

Haus zu haben. Ich glaube daran, alles schön sauber zu halten. Ich glaube ans Turnen.“ Das tut George W. auch.

Da zwar Websites mit illegalen Inhalten wie zum Beispiel Pornografie entfernt werden, aber politische Satire erlaubt ist, darf ein anonymes Spaßvogel weiterhin Christopher Walkens Dienste als neuer Krisen-Web-Präsident anbieten. Aber vielleicht kommt alles auch noch ganz anders: Zurzeit spielt Geena Davis („Thelma und Louise“) in einer neuen TV-Serie den ersten weiblichen Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Sabine Reichel, Los Angeles

viel“. Dabei ist mir übrigens aufgefallen, dass die meisten Nobelpreisträger dort herkommen und es auch die höchste Bordelldichte gibt. Es fing an, interessant zu werden.

**Da waren also zunächst die Suchergebnisse ...**

Ja, vier Millionen Zettel, ohne Punkt und Komma. Dann habe ich die Grundrubriken entwickelt: „Sport“, „Kultur“ et cetera, wie bei einem Lexikon. Also im Grunde befand ich mich an der Seite von Denis Diderot auf dem Weg in die Hölle. Dann habe ich den Kategorien Phrasen zugeordnet wie etwa „die Arschkarte ziehen“ in der Rubrik Sport, oder „Das ist schon die halbe Miete“, im Kapitel über Wirtschaft. Diese Phrasen dienen sozusagen als Steigbügel, um in alle möglichen Soziolekte reinzukommen. Jede dieser Phrasen benutzen Sportler, Hobbyzahnärzte oder Holzdielenverleger auf ihre Art.

**Nun ist ein Lexikon ja alphabetisch sortiert, das ist in Ihrem Buch nicht so.**

Nein, das ist das Gemeine daran.

**Nach welchem Prinzip haben Sie denn sortiert?**

Nach dem so genannten Lustprinzip. Ich habe nach sprachlichen, rhythmischen und inhaltlichen Aspekten sortiert. Die Sätze sind eigentlich alles kleine Gedichte, insgesamt ist das Buch sogar durchaus als moderner Roman

**INTERNET-LITERATUR**

**Fragmentarisch ist realistisch**

Nach „Soloalbum“, „Remix2“ und „Blackbox“ bringt das Enfant terrible der deutschen Literaturszene in diesem Herbst ein neues Buch auf den Markt: „Was.Wir.Wissen“ handelt davon, was im deutschsprachigen Internet als aktueller Wissensstand kommuniziert wird. Der inzwischen dreißig Jahre alte Pop-Autor, der sich ebenso als Literat wie als Journalist versteht, sortiert hier Suchergebnisse von zahlreichen Internetseiten. Jedes Suchergebnis – sei es von der Seite eines Anglervereins oder einer Universitätsklinik – ist die Antwort auf eingegebene Phrasen, wie etwa „Was gibt es heutzutage an jeder Ecke?“, „Was ist leider kein Einzelfall?“ oder „Wer brütet im stillen Kämmerlein was genau aus?“

**Herr Stuckrad-Barre, ist das alles googelt?**

Nein, ich wollte schauen, was verschiedene Anbieter zu demselben Begriff liefern. Bei Google, Yahoo oder der Seite der Käsefreunde aus Arlberg finde ich unterschiedliche Ergebnisse, zum Beispiel zum Stichwort „Sonnenschirm“. Es kommt immer darauf an, wer dahinter steckt, was derjenige beabsichtigt. Das Ganze begann damit, dass ich in Zürich, wo ich zurzeit lebe, einen Rechercheauftrag hatte und anfangs nach Stichworten im Internet zu suchen. Ich habe mir darüber Listen erstellt, über Suchergebnisse zu Formulierungen wie „Zürich ist leider nicht“, oder „Zürich hat ... sehr

Karikatur von F. K. Waechter





über diese Zeit zu betrachten: Er zeigt unterschiedliche Lebensentwürfe, unterschiedliche Arten zu scheitern.

**Hinter jedem Begriff tut sich eine Welt auf...**

... oder ein Abgrund.

**Allerdings ist jeder Einblick fragmentarisch, könnte das die Leser nicht nach einigen Seiten ermüden?**

Fragmentarisch ist realistisch: Ich finde nichts schlimmer als ausgedachte Geschichten, wo alles zu einem guten Ende geführt wird und am Schluss kriegen Held und Heldin sich. Da kann ich auch „Bianca“ gucken, was ich allerdings auch gern gucke. Kennen Sie die Telenovela? Gucken Sie die mal, die Gegenspielerin ist sehr hübsch, aber Bianca selbst ist unfassbar hässlich. Sie läuft die ganze Zeit traurig herum, weil ihr Mann weg ist. Ein unfassbarer Rückfall ins 14. Jahrhundert.

**Schauen Sie gern TV?**

Ja, um mich zu schämen.

Interview: Nicole Trötzer, Hamburg

## STIMMEN UND STRASSEN

### Vermisst

Es war einer dieser warmen Sommerabende, an denen man denkt, man möchte niemals sterben, so schön kann das Leben sein. Bielicky aus Prag war mal wieder da, er hatte seinen Projektor mitgebracht, seinen Mac und drei weiße Plastikkisten, und jetzt standen wir mit seinen ganzen Apparaten am Hackeschen Markt, und an der Fassade des großen, dunklen Hauses von Grüntuch & Ernst glitt langsam mein Name herab. Kaum war er weg, tauchte er oben wieder auf, und dahinter die Worte: „Happy Birthday, Mr. Big“, und der Schriftzug rutschte sofort wieder nach unten und tauchte sofort wieder an der Dachkante auf, und so wäre das noch ewig weitergegangen, wenn ich nicht von diesem etwas pompösen Geburtstagswunsch bald genug gehabt und gesagt hätte: „Schreib doch mal: Fuck Bush.“

„Warum nicht“, sagte Bielicky, denn er ist Medienkünstler, und Medien-



F. K. Waechter (1937-2005), „Der Fluss in den Himmel“

künstler kennen keine Furcht. Er tippte „Fuck Bush“ in den Mac, der auf seinen Knien lag, und vom Mac ging ein Kabel zum Projektor, der auf den drei weißen Plastikkisten stand, und dann drückte Bielicky auf ein paar Tasten und kratzte sich erwartungsvoll an seiner großen Glatze, und auf der Fassade von Grüntuch & Ernst leuchtete jetzt unsere kleine Präsidentenbeleidigung auf.

Wir lachten und sahen uns um, aber nichts geschah. Die Autos fuhren weiter, die Straßenbahnen fuhren weiter, die Passanten gingen weiter – als hätten wir überhaupt nichts gemacht.

„Fuck Schröder“, sagte ich.

„Fuck Schröder?“, sagte Bielicky.

„Ja. Fuck Schröder.“

„Okay“, sagte Bielicky und begann zu tippen.

Wieder nichts.

„Wie wär's mit: Juden aus aller Welt, kommt zurück“, sagte Bielicky.

„Juden, kommt wieder, reicht auch“, sagte ich.

Bielicky tippte. „Ich mach noch ein paar Davidsterne dazu – ok?“

„Ja, warum nicht.“

Wir lehnten uns gegen das lange, krumme Geländer, das den Platz in eine gute und eine schlechte Hälfte teilt, steckten uns eine Zigarette an und warteten. Nach einer Weile fragte uns ein italienischer Tourist, wie man nach Marzahn kommt, und wir sagten, das wüssten wir nicht, und ich fragte ihn, was er dort will, aber er verstand mich nicht. Ein Junge in zu großen Jeans und einem MF-Doom-T-Shirt kletterte direkt neben uns über das Geländer, strauchelte, fiel hin, stand auf und ging weiter. Ein Polizeiwagen parkte gegenüber, direkt vor dem Haus von Grüntuch & Ernst, eine Polizistin mit einem hübschen deutschen Gesicht und einem Pferdeschwanz stieg aus, ging vor zur Pizzeria Piccola

Italia, kam mit einem Stapel Pizzaschachteln zurück und fuhr davon.

„Wowereit ist nicht schwul“, sagte ich.

„Doch“, sagte Bielicky, „hat er selbst gesagt.“

„Schreib das trotzdem mal.“

„Meinst du?“

„Ja, vielleicht passiert dann was.“

Bielicky tippte, und jetzt stand es ganz groß auf der Fassade von Grüntuch & Ernst: „Wowereit lügt“. Später stand da auch noch „Reißt den Reichstag ab“, „Makatsch mag mich nicht“, „Grass, zieh dich aus“ und „Ich will Mama von hinten sehen“, und irgendwann fiel uns nichts mehr ein und wir hörten wieder auf. Bielicky begann, seine Sachen zusammenzupacken, ich machte mir noch eine Zigarette an, und während ich rauchte und in den graurangen Himmel über der Stadt guckte, dachte ich, wie gut dieser Abend war.

Danach fuhren wir noch ins „Kiki Blofeld“ in Kreuzberg. Wir saßen am Wasser, sahen auf die großen schwarzen Fabrikgebäude auf der anderen Seite des Kanals, und plötzlich fingten wir wieder an. Wir konnten gar nicht mehr aufhören, wir lachten und unterbrachen uns ständig, denn wir hatten immer wieder neue Ideen, und auf dem Weg nach Hause machten wir weiter, und als ich dann später im Bett lag, hatte ich auch noch allein ein paar Einfälle, und kaum machte ich die Augen zu, sah ich sofort wieder die Fassade von Grüntuch & Ernst.

Das also war mein 45. Geburtstag – und dabei hatte ich solche Angst vor ihm gehabt.



Maxim Biller, Mitte